№ 293. Sonntag, den 16. December. 1860.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½ jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. — Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Hasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (26, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 15. December. Wegen erfolgten Ablebens Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, wird am Königlichen Hofe eine Trauer auf eine Woche, vom 16. bis mit 22. December angelegt.

Dresden, 3. December. Se. Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, dem Kellerei-Verwalter Carl Ernst Ferdinand Scharf allhier, aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums, das zum Verdienstorden gehörige Ehrenkreuz zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Preußische Zeitung.)
Tagesgeschichte. Dresden: Besuch Sr. Majestät in der Kunstausstellung. Chemnitz-Annaberger Eisenbahnvorlage. — Wien: Eingehen der Regierung auf die Wünsche der Kroaten. Erkenntniß im Proceß Richter. Ungarisches Cestüm ausgeschlossen. — Prag: Das Handelsportefeuille. Wahrung deutscher Interessen. Bahnhoferweiterung. — Triest: Recrutirung unterlassen. — Venedig: Der flüchtige Husarenleutnant. — Berlin: Justizministerium angenommen. Vom Johanniterorden. Zollconferenzen. Staderzollrepartition. Japan-Expedition. Landtagstermin. — Frankfurt: Nachdruck der preußischen Militärbroschüre verfolgt. — Paris: Von der Donau. Aus Neapel. Stellenjagd. Aus der Akademie. Broschüre. Ueber den Verkauf Venetiens. — Turin: Aus der „Opinione". Neapolitanische Kriegsgefangene. — Neapel: Truppen aus Piemont. Wahlen. Parteikämpfe. Belagerung von Gaëta. — London: Lord Aberdeen †. Ostindische Nachrichten.
Dresdner Nachrichten.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 14. December. Heute Mittag hat sich der Minister des Innern, Graf Goluchowski, von den Beamten seines Ministeriums verabschiedet. Herr v. Schmerling übernimmt morgen das Staatsministerium. — Dr. Berger, der Vertheidiger Richter's, hat heute Appellation angemeldet.

Wien, Sonnabend, 15. December. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht in ihrer heutigen Morgen-Nummer vier kaiserliche Handschreiben von vorgestern datirt, wodurch Graf Goluchowski seines Postens als Staatsminister erhoben, Ritter v. Schmerling an der Stelle des Vorigen zum Staatsminister, der bisherige provisorische Leiter des Finanzministeriums, Herr v. Plener, definitiv zum Finanzminister ernannt wird. Der Ministerpräsident, Graf Rechberg, und Graf Goluchowski haben das Großkreuz des Stephanordens, Dr. Hein (Advocat und Bürgermeister zu Troppau, eines der liberalen Mitglieder des erweiterten Reichsraths) **das Ritterkreuz der eisernen Krone erhalten.**

Aus Madeira über Lissabon ist Graf Linhares mit einer Depesche aus Funchal vom 11. eingetroffen, wonach das dortige Klima der Kaiserin sehr wohl bekommt.

Paris, 14. December. Der „Moniteur" meldet unterm 13.: Die Kaiserin ist heute Mittag gegen ½2 Uhr in Boulogne gelandet. Um 2 Uhr von Boulogne abgereist, traf die Kaiserin in Amiens den Kaiser, der ihr entgegen gefahren war. Ihre Majestäten sind ¼7 Uhr in Paris angekommen. Die durch den Verlust ihrer Schwester, der Herzogin von Alba, so erschütterte Gesundheit der Kaiserin ist heute viel befriedigender.

Turin, Freitag, 14. December. Seit 3 Tagen sind die Feindseligkeiten gegen Gaëta eingestellt worden. Man hofft, daß die gemachten diplomatischen Schritte von Erfolg sein werden.

London, Sonnabend, 15. December. Gutem Vernehmen zufolge steht die Hierherberufung der Gesandten in Wien und Berlin, Lord Bloomfield und Lord Loftus, mit Berathungen über die venetianische Frage in Verbindung.

Dresden, 15. December.

Die „Preußische Zeitung" enthält einen Artikel über die Auflösung der kurhessischen Kammer, nachdem dieselbe sich für incompetent erklärt. Es wird darin behauptet, daß „das Verhalten der Abgeordneten der Ausdruck der Gesinnung des gesammten kurhessischen Volkes war", und „daß es in Kurhessen, wenn es sich um Wiederherstellung des seit 1850 suspendirten Rechts handele, keinen Gegensatz der Parteien gebe, daß vielmehr bis auf eine verschwindende Minorität vereinzelter Personen das ganze Land in der festen Treue zu seinem Recht zusammenstehe." Es ist dies eine Ansicht der „Preußischen Zeitung", welcher man mindestens die unzweifelhafte Thatsache entgegenstellen kann, daß es in Kurhessen, wie der Verlauf der ständischen Berathungen von 1852 bis 1859 beweist, vor den Agitationen des letzten Jahres nur eine sehr kleine Partei war, welche die Wiederherstellung des 1850 aufgehobenen Verfassungszustandes wünschte, und es ist in Anbetracht dessen auch wohl die Erwartung nicht unbegründet, daß, wenn jene Agitationen, gleich andern, welche jetzt die Weltlage beunruhigt erscheinen lassen, minder günstigen Boden in der allgemeinen Lage finden sollten, auch die frühere jahrelange Geneigtheit der kurhessischen Kammer, sich mit der kurfürstlichen Regierung über einen Abschluß der in diesem Jahre publicirten Verfassung zu verständigen, sich wiederfinden wird. Die Erscheinung, daß die Partei der Unzufriedenen, welche es ja in jedem Staate giebt und an der es auch in Preußen keineswegs fehlt, in kurzer Zeit sehr mächtig werden und die Stimmung des Landes äußerlich beherrschen kann, wenn ihr von einem mächtigen Nachbarstaate aus Unterstützung gewährt wird, ist eine in der Weltgeschichte so gewöhnliche, daß es nicht erlaubt ist, aus dem Auftreten der kurhessischen Kammer seit dem vorigen Jahre den Schluß zu ziehen, dieselbe vertrete die wahre innere Stimmung des kurhessischen Volkes und die wirklichen Interessen der Gesammtheit. — Die „Preußische Zeitung" äußert ferner: „Die Stellung Preußens zu dem kurhessischen Verfassungsstreit ist ausreichend bekannt. Preußen hat, gestützt auf die Grundgesetze des Bundes, der Ansicht nicht zustimmen können, daß es in der Competenz des Bundestages liege, zu Recht bestehende Verfassungen auf einem andern als auf dem landesverfassungsmäßigen Wege zu beseitigen. Von diesem für die Erhaltung der gesetzmäßigen Freiheit der deutschen Einzelstaaten so nothwendigen Grundsatze ausgehend, hat Preußen gegen die Consequenzen des Bundestagsbeschlusses vom 24. März d. J. Verwahrung einlegen müssen; und wenn es die Schlichtung des kurhessischen Verfassungsstreites zunächst als die innere Angelegenheit eines souveränen Staates betrachtet, über welche die Regierung desselben mit der Bevölkerung sich zu vereinbaren hat, so hat es doch, eben von diesem Standpunkte aus, deutlich zu erkennen gegeben, daß es einen abermaligen Eingriff in den Verlauf jenes innern Streites von Seiten einer zu solchem Schritt nicht competenten Gewalt nicht werde gestatten können. Preußen hat endlich nicht abgelassen, der kurfürstlichen Regierung seine Rathschläge im Sinne der Mäßigung und Versöhnung noch bis in die jüngste Zeit hinein zu ertheilen. Wenn trotzdem bei der kurhessischen Regierung noch einmal verhängnißvolle Rathschläge den Sieg gewonnen haben, so können wir doch von der Ansicht nicht lassen, daß dieselben nicht für immer die Oberhand behalten werden. Das hessische Volk wird durch die letzten Ereignisse, durch die Verlängerung seiner Prüfungen, in seinem Glauben an den endlichen Sieg des Rechts schwerlich erschüttert sein. Keinen Falls wird es wanken in seinem lange bewährten Sinn strengster Ordnung und Gesetzlichkeit." Auch zu dieser Auslassung der „Preußischen Zeitung" gestatten wir uns einige wenige Bemerkungen. Von jeder Wiederaufnahme oft discutirter Fragen über die Bundescompetenz in dieser Angelegenheit sei hier abgesehen. Bei der praktischen Sachlage ist auch keine Nothwendigkeit vorhanden, auf die frühern diesfallsigen Meinungsdifferenzen am Bunde zurückzukommen; denn auch die übrigen deutschen Regierungen betrachten, gleich der preußischen, die Ordnung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit nunmehr als eine innere Angelegenheit Kurhessens. Die kurfürstliche Regierung hat wegen der definitiven Feststellung des Verfassungswerkes an sieben Jahre lang mit den in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Kammern verhandelt; sie hat schließlich alle Desiderien, die ihr diese zu erkennen gegeben hatten, berücksichtigt; es ist das damit abgeschlossene Verfassungswerk am Bunde für den Bundesgesetzen nicht widersprechend befunden worden, somit hat der Bund gar keinen Anlaß, noch einmal in diese Angelegenheit einzugreifen. Gewiß giebt sich jeder deutsche Vaterlandsfreund, gleich den deutschen Regierungen, der Hoffnung hin, daß in Kurhessen der gesunde und gesetzliche Sinn fest genug sei, um jede offene Auflehnung gegen die Regierung unmöglich zu machen, damit dem Auslande nicht ein Schauspiel gegeben werde, welches von dorther zu bedauerlichen Fortsetzungen für das ganze deutsche Vaterland benutzt werden könnte. Rathschläge im Sinne der Versöhnung sind der kurhessischen Regierung auch von den Staaten gegeben worden, welche bei dem letzten Bundesbeschlusse über diese Angelegenheit nicht mit Preußen stimmten. Daß sie auf guten Boden gefallen sind, beweist die nachgiebige und entgegenkommende Haltung, welche die kurhessische Regierung den ständischen Wünschen nach liberalerer Gestaltung der Verfassung gegenüber beobachtet hat. Es war bei dieser Haltung kein Zweifel, daß es, ließ man jetzt seiten der Zweiten Kammer die leere Streitfrage um die alte und neue Verfassung ruhen und beschäftigte sich mit dem Abschluß der bestehenden, leicht gelungen sein würde, in Kurhessen einen verfassungsmäßigen Zustand zu befestigen, welcher alle nur irgend in andern deutschen Verfassungen gegebenen constitutionellen Garantien auch dem kurhessischen Volke bot. Dies praktische Resultat, bei dem sich volle Beruhigung und Befriedigung aller Theile in Kurhessen von selbst ergeben haben müßte, ist durch die Incompetenzerklärung der Zweiten Kammer leider wieder hinausgeschoben. Aber auch wir hoffen, daß es durch die wachsende Besonnenheit künftiger Kammern noch erreicht werden wird, während wir andererseits glauben, uns davon überzeugt halten zu müssen, daß diejenigen Parteivorstellungen, welche jetzt ein so nahe liegendes Versöhnungswerk verhindert haben, das kurhessische Land nicht zur Ruhe kommen lassen würden, auch wenn ihnen jetzt die Regierung nachgegeben hätte. Denn Alles, was wir seit einem Jahre über die Richtung und die Ziele der an diesen Verfassungstreit sich knüpfenden Parteitendenzen erfahren haben, berechtigt zu der Behauptung, daß das kurhessische Verfassungsrecht selbst nicht der Gegenstand jener Parteibemühungen ist, sondern die Verwirrung der allgemeinen deutschen Zustände, und so fest wir überzeugt sind, daß jede deutsche Regierung ein solches Ziel zu vermeiden trachtet, liegt doch die Besorgniß nicht so fern, daß unheilbereitende Parteibestrebungen sich durch fortgesetzte Differenzen unter den deutschen Regierungen ermuthigt fühlen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 15. December. Unter den neuesten, im Druck erschienenen Landtagsacten befindet sich das allerhöchste Decret vom 7. d. M., eine weitere Eisenbahnverbindung für das obere Erzgebirge betreffend. Die mittelst desselben an die Stände gelangte Mittheilung lautet schließlich dahin: „Auch bei der Regierung hat sich die Ueberzeugung mehr und mehr befestigen müssen, daß, wenn die Fortsetzung der Schienenverbindung für das obere Erzgebirge in der gedachten Richtung ins Leben treten soll, dies nur in der Weise möglich sein wird, daß sich der Staat durch deren Ausführung für Rechnung der Staatskasse ins Mittel schlägt. Daß dies geschehe, sieht die Regierung, in Betracht der bedrängten Lage der obererzgebirgischen Industrie wie des dortigen Landestheiles überhaupt, als eine der Forderung der Billigkeit und als eine Erfüllung der bei der Bewilligung der Geldmittel für andere Eisenbahnanlagen in den derselben noch entbehrenden Landestheilen erweckten Hoffnungen an. Dieselbe befindet sich hierdurch zu dem Antrage bewogen, die Ständeversammlung wolle zu Ausführung einer von Chemnitz nach Annaberg durch das Zschopanthal aus Staatsmitteln herzustellenden Eisenbahn die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilen. Indem die Regierung zunächst der Beschlußnahme über diesen Antrag entgegensieht, ist zu bemerken, daß, dafern dieselbe zustimmend ausfallen sollte, es eines außerordentlichen Nachpostulats von vier Millionen, sowie der speciellen Vorschläge über deren Beschaffung bedürfen und die Regierung solchenfalls nicht unterlassen wird, der Ständeversammlung hierüber rechtzeitig die weiter erforderlichen Mittheilungen zu machen."

Wien, 14. December. (W. Z.) Gestern wurde das Urtheil über Franz Richter, Krumpholz und Bayer gesprochen. Dasselbe lautet:

„Franz Richter, Mitbesitzer zweier Spinnfabriken und Hauptdirector der Creditanstalt, ist 1) schuldig des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt nach §. 105 St.-G. durch Verabfolgung eines Geschenkes von Nordbahnactien im Werthe von 25,634 Fl. 5 Kr. öst. W. an den k. k. FML. Baron v. Eynatten, um ihn bei Entscheidungen über Armeelieferungen zur Parteilichkeit zu verleiten; 2) wird derselbe von der Anklage wegen Verbrechens des Betruges nach §. 197 St.-G. durch listige Aufrechnung eines Betrages von 50,746 Fl. 37 Kr. öst. W. beim Divisengeschäfte von 20,000 Pfd. St. zum Nachtheile des k. k. Armee-Obercommandos wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel nach §. 287 St.-P.-O. freigesprochen; 3) wird Franz Richter von dem ihm angeschuldeten Verbrechen des Betruges nach §. 197 u. 201 lit. a. und d. St.-G. durch Anfertigung eines falschen Contos für das k. k. Finanzministerium zum Nachtheile der österreichischen Creditanstalt, dann durch absichtliche Stoffminderung bei der Lieferung von 4 Millionen Ellen Calico zum Nachtheile des hohen Aerars und durch Reduction eines Theiles hiervon zum Schaden der Subtieferanten §. 258 St.-P.-O. losgesprochen und schuldlos erkannt."

Die Staatsbehörde meldete zwar rücksichtlich eines Theiles des Urtheils gegen Richter die Berufung an, empfahl aber dem Gerichtshofe in Erwägung der vielen Milderungsgründe, insbesondere der langen Haft, die Ausübung des außerordentlichen Milderungsrechtes. Der Vertheidiger meldete keine Berufung an, führte jedoch, die Humanität der Staatsanwaltschaft anerkennend, in warmen Worten die Milderungsgründe umständlicher aus, welche für das geringste Ausmaß der gesetzlichen Strafe sprechen. Richter selbst hörte die Verkündigung des Urtheils mit Fassung an und fand über Aufforderung des Vorsitzenden nichts zu bemerken. Das Urtheil lautet gegen Franz Richter auf die Strafe des mit zwei Fasttagen verschärften Kerkers in der Dauer eines Monats, sowie zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens; auch ist das Geschenk von 25,634 Fl. 5 Kr. zum Armenfond der Stadt Wien zu erlegen. Johann Krumpholz und Heinrich Bayer sind losgesprochen und schuldlos erkannt.

Ch. **Prag,** 14. December. Wir haben heute wieder mit Berichtigungen zu beginnen. Bekanntlich ist man der Ansicht, daß bei der gegenwärtigen Veränderung im Ministerium auch die Ernennung eines Handelsministers stattfinden werde. Aus Prag wurde nun die Nachricht ausgesandt, das Portefeuille des Handels sei dem Redacteur der demnächst hier zu erscheinenden Zeitung „Narod" und Wortführer des tschechischen Theiles der

Feuilleton.

Weihnachts-Wanderungen.

(Fortsetzung aus Nr. 291.)

† Wie Muhamed-Eben-Mansur alle seine Lieder mit dem Lobe des Pferdes anfing, so hätte ich am liebsten dieses Jahr alle meine Feuilleton-Artikel mit der Klage über die Witterung begonnen. Viele meiner Collegen haben es gethan und in vielen Zeitungen war es das tägliche Thema; nicht mit Unrecht. Das Wetter war dieses Jahr nicht blos Ausfüllung der Verlegenheit und Gedankenlosigkeit in der Unterhaltung. Es war eine Macht, ein Dämon, ein Moloch, dem Millionen an Producten und Waaren, dem Menschen in Mord, Doppel- und Triple-Mord und Selbstmord geopfert wurden. Wie Viele starben unter seiner furchtbaren Herrschaft, und oft war es nur der Schnupfen, dieses perfide Ungeheuer, das, harmlos auftretend, sein Opfer häufig für das nachfolgende Nervenfieber präparirte und diesem den Titel in der Todtenliste zuschob. Fehlte im Sommer die Wärme, so jetzt eine entschiedene Kälte; es ist weder kalt noch warm, und mit einer Ausdauer, die einer bessern Sache werth wäre, scheint die Witterung bis zum letzten Tage des Jahres in ihrer Launenhaftigkeit verharren zu wollen. Der Thermometer macht sonderbare Sprünge, bald über, bald unter Null; man schwankt zwischen Ueberzieher und Pelz, zwischen steifem Grog und kühler Limonade, bis der potenzirte Schnupfen uns die Tasse mit Hafenschleim und den Löffel voll Apotheker-Destillat reicht. Wenn bisher die Sonne über Gerechte und Ungerechte geschienen, sie giebt sich diese Mühe seit mehrern Tagen nicht mehr. Dresden ist zum Siegfried mit der Nebelkappe geworden, durch welche man nur verdrießliche Gesichter schimmern sieht; feuchte Luft dringt wie ein Strom verhaltener Thränen in die Seele und draußen in der Natur folgt man mit suchendem Blicke und mit einem gewissen Neid der sich verkriechenden Thierwelt, die so glücklich oder gescheidt ist, den Winter ganz „ohne Saison" zu verschlafen. Nur die Jagdlust verbindet noch Stadt und Land; sucht man für solch' einen Jagdlustigen ein Weihnachtsgeschenk, so findet man in dem Gewölbe von B. G. Voigt (Sporergasse) neben Schul- und Brieftaschen, Portemonnaies und Reiseutensilien auch eine große Auswahl von Jagdrequisiten, bei deren Anblick dem Jäger das Herz im Leibe lachen wird. Während letzterer im Felde „still und wild", gespannt sein Feuerrohr, den Hasen und Hühnern nachschleicht, geht die Jagdlust in der Stadt auf den Zobelfang — zum Kürschner. Es ist auffallend, wie beliebt hier das Pelztragen geworden. Kaum, daß der erste Frost den Braunkohl für die Hausfrauen nutzbar gemacht, so löst der Dresdner seinen Schuppenpelz oder Nerz-Paletot vom Kürschner oder — sonst woher aus, wohin er ihn gegen die Motten- auf Sommerplaisir, um einen specifisch Dresdnerischen Ausdruck zu gebrauchen, gegeben, und der fünfte Mensch, dem man auf der Straße begegnet, steckt bis an die Nasenspitze im Biber, Iltis, Bisam oder Waschbär, von der Unzahl der Muffe, Pelz-Pelerinen und Kragen gar nicht zu reden. D'rum ist das Kürschnergewerk ein so blühendes und zahlreiches, wie die vielen Gewölbe in den Gassen zwischen Schloßstraße, Alt- und Neumarkt bezeugen; eigenthümlich genug ist es, daß sich selbst die Nordländer, wie Russen und Schweden, hier mit Pelzen versehen, weil viele Sorten Grauwerk hier billiger sind als in der Heimath. Eins der reichst ausgestatteten ist das vom Hofkürschner B. A. Schmidt (Rosmaringasse), an dessen Schaufenstern auch in diesem Jahre wieder Damen- und Herrenpelze von dem kostbarsten Zobel bis zum billigsten Astrachan und Fee hängen. Wer einen solchen Pelz um sich und einen der ebenso praktischen als dauerhaften Alpacca-Regenschirme von J. Teuchert in der Neustadt (Hauptstraße, an der Caserne) über sich hat, der könnte schon sein Jahrhundert, wenigstens das schlechteste Winterwetter seines Jahrhunderts, welches sicher das diesjährige ist, in die Schranken fordern. Man wird mich des schlechten Geschmacks beschuldigen, daß, wie Muhamed-Eben-Mansur vom Pferde, ich, wie ein Ballherrchen, immer wieder vom Wetter anfange; aber man wird mich entschuldigen, wenn man hört, daß selbst die gestrenge Wissenschaft vielfach über das diesjährige Wetter den Verstand verloren hat; wenigstens kamen die Meteorologen in ihren Wetterabhandlungen zu directen Gegensätzen. Einer bewies, daß es immer kälter und feuchter geworden sei, während ein anderer aus sorgfältiger Untersuchung das Resultat fand, daß der Regen abgenommen und das Wetter im Jahresdurchschnitt milder geworden sei. Das wurde dem Marquis v. Treddale, Präsidenten der meteorologischen Gesellschaft in London, zu arg, so daß er einen Preis auf Beantwortung der Frage ausschrieb, ob es neuerdings ärger geregnet habe, als früher. Unter den vielen eingelaufenen Abhandlungen gewann die von F. T. Jamieson den Preis, welche im Buchhandel erschienen ist und nachweist, daß Barometer, Thermometer und Hygrometer seit Jahrhunderten im Durchschnitt und im großen Ganzen sich gleichgeblieben seien, daß Temperatur und Regen alle Jahre ziemlich dieselbe Rolle gespielt haben. Wesentliche Veränderungen seien blos geologischer Natur und dehnten sich über Jahrtausende aus. Diesem Wetterdogma der preisgekrönten Weisheit der meteorologischen Gesellschaft gegenüber trugen wir in den Hundstagen wollene Jacken und ein Regenschirm wurde das unschätzbarste Gut für den Weltbürger. Major Serre auf Maren erkannte mit richtigem Blick diesen wunden Fleck seines Jahrhunderts und wurde, indem er dem allgemein am fühlbarsten sich machenden Bedürfnisse durch seine Masseneinkäufe von Regenschirmen für die Schiller-Lotterie abhalf, einer der Hauptwohlthäter der Menschheit. Ja, es ist eine seltsame Zeit! Die nach uns kommen, werden einander erzählen, daß Anno 1860 die Erde an seltsamen Processen, gräßlichen Verblutungen, an Blitzen aus heiterm Himmel laborirte, und daß die Schirmfabrik von J. Teuchert Taschen-Regenschirme, an den Spazierstock zu schrauben, annoncirte, welche sich als die nützlichste Entdeckung dieses Jahres erwies. Obgleich wir hoffen, daß „nach uns nicht die Sündfluth", sondern post nubila Phöbus wieder auf goldstrahlendem Wagen komme, so halten wir doch einen „en tout cas" aus der genannten Schirmfabrik für das passendste Weihnachtsgeschenk.

(Fortsetzung folgt.)

Die **zweite Soiree für Kammermusik,** gegeben von den Herren Blaßmann, Hälliweck, Körner, Göring und Grützmacher, welche gestern, den 13. December, im „Hotel de Saxe" stattfand, begann mit einem Clavier-trio von Haydn. Man kann ein unbedingter Verehrer der Haydn'schen Kunst sein, ohne sich doch deshalb für jede seiner Compositionen zu begeistern. So ist es mit diesem Trio. Blos der letzte Satz gewährt eine außergewöhnliche Wirkung durch sein liebenswürdiges Tonspiel. Ohnehin dürfte gerade dieses Stück weniger in den Concertsaal passen, als andere Trios von Haydn. Die Ausführung war im Ganzen lobenswerth. Aber man möchte nicht behaupten können, daß Herr Blaßmann in derartigen Leistungen excellirt: sein reproductives Vermögen wurzelt hauptsächlich in der Neuzeit, und er hat sich durch Vorführung von Tonwerken, welche ihr angehören, schon oft wahrhaft verdient um unser Musikleben gemacht.

SLUB
Wir führen Wissen.